

Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2006

HEIMO DOLENZ

Gerade der unmittelbare Gipfelbereich des Magdalensberges (Abb. 7) war in den Jahren 2002 bis 2006 mehreren massiven Bodeneingriffen ausgesetzt, die, ohne vorhergehende Verständigung seitens der Grundbesitzer (Fam. Skorianz) veranlasst, enorme Schäden an landes- und staatsgeschichtlich bedeutender, ja im Alpen-Adria-Raum bisher einzigartiger antiker Bausubstanz verursachten. Die Resultate der seit 2003 wieder betriebenen systematischen archäologischen Erforschung der antiken Bebauung der Gipfelbefestigung auf dem Magdalensberg,¹ aber auch jene der Notgrabungen rechtfertigen nicht nur die Unterschutzstellung des Gipfelbereiches nach dem Denkmalschutzgesetz, sondern machen eine solche nunmehr dringendst erforderlich.

Die Untersuchungen im Berichtsjahr konzentrierten sich auf drei unterschiedliche Grabungsstellen. Jene zwei nachstehend behandelten Grabungsstellen lagen im unmittelbaren Gipfelareal und waren im Zuge von Notgrabungen feldarchäologisch abzuklären.

Eine weitere, gesondert vorzustellende Ausgrabung im mittelbaren Gipfelbereich führte zur Entdeckung einer spätlatènezeitlich-frührömischen Abschnittsbefestigung am Nordosthang des Magdalensberges.²

Die Ausgrabungen nördlich des Vorwerks R IV

Die unter Gesichtspunkten des Landschafts- und Denkmalschutzes äußerst fragwürdige Errichtung eines zur Gästebeherbergung umgebauten und folglich zur Aufnahme von Sanitäreinrichtungen unterkellerten „Troadkastens“ auf den Parzellen 1264 und 1265/1 der KG



Abb. 1: Überblick über die Grabungsfläche und den Troadkasten Keller aus Nordwesten. Aufn. H. Dolenz

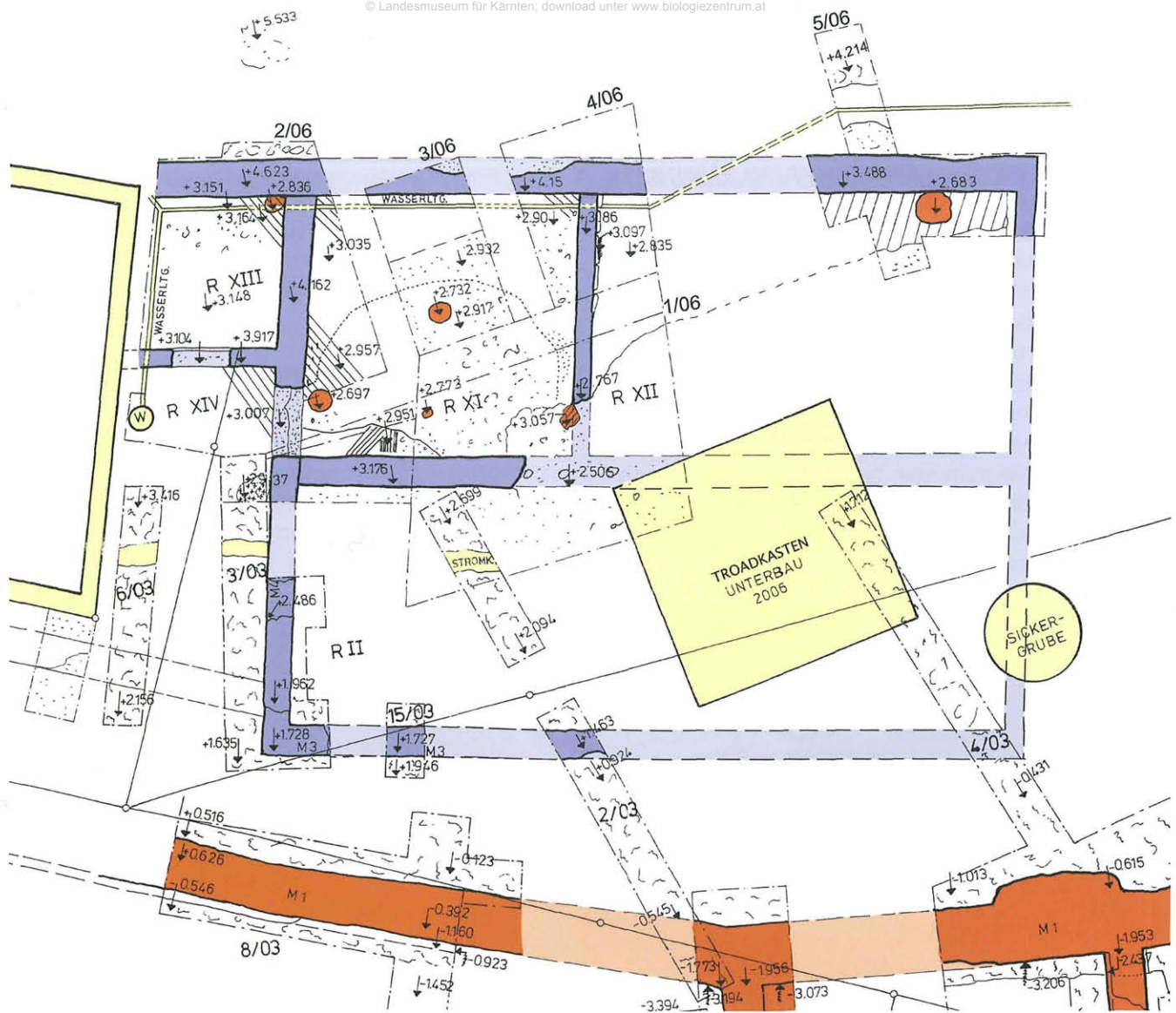


Abb. 2: Grundriss der Räume II, XI-IV. Aufn. H. Dolenz, Zeichn. E. Grassner

Ottmanach machte die vorhergehende archäologische Untersuchung des dafür in Aussicht genommenen Baugrundes erforderlich. Diese konnte in Übereinstimmung mit den Forschungsvorhaben der Abteilung im Zuge der systematischen Untersuchung der Gipfelanlage im Zeitraum zwischen 1. Juni und 24. Juli bewerkstelligt werden.

Das steil nach Süden hin abfallende Almgelände befindet sich unmittelbar östlich des mit Betonmauern eingefassten Gemüsegartens der Gipfelliensenschaft sowie nördlich des in den Jahren 2003 und 2004 untersuchten Vorwerks der Gipfelbefestigung R IV (Abb. 1 und Abb. 2)³. Die antiken Befunde sind durch maschinelle Planierungsarbeiten, Wasser- und Stromleitungsgräben sowie durch

eine Schürfung in Raum XI gestört. Die bei Letzterer entstandene trichterförmige Geländevertiefung wurde erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit Wirtshausabfällen verfüllt. Aus der Überlagerung konnte ansonsten nur eine geringe Anzahl von Funden des Kirchenbauhorizontes des frühen 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts geborgen werden. Gleichfalls nur spärlich darin vertreten war neuzeitliche glasierte Bauernkeramik sowie Schwarzhafner- und Malhornware⁴.

Darunter befanden sich die Reste eines römischen Gebäudes mit einer rekonstruierbaren Länge von 23,5 m und einer Tiefe von 15,00 m (50 röm. Fuß). Der Südteil dieses aus zumindest fünf Raumeinheiten zusammensetzenden Bauwerks wurde bereits bei der Anlage von Such-



Abb. 3: Raum XIII aus Süden. Aufn. H. Dolenz



Abb. 5: Südwestecke des Raumes XI aus Süden. Aufn. H. Dolenz



Abb. 4: Raum XI aus Südwesten. Aufn. H. Dolenz

schnitten im Jahre 2003 sondiert und fortan als Raum II der Gipfelbebauung geführt⁵.

Durch die im Gipfelbereich besonders ausgeprägte Boden-erosion kam der ursprünglich terrassierte Südostteil des Bauwerks nicht mehr auf uns und selbst die Befunde

in der Südwestecke des Raumes II beschränkten sich auf die untersten zwei Fundamentsteinscharen.

Die Räume im Norden des Bauwerks (R III, R XI und R XII) blieben ungleich besser erhalten, die 0,9 m starke Terrassenmauer im Norden erreicht noch eine Höhe von 1,6 m.

Als Bauniveau diente der horizontal und nördlich der Terrassenmauer auch vertikal abgearbeitete anstehende Felsen. Über dem Felshorizont war ein brauner, 1 bis 3 cm starker Lehmschlag als Belag aufgebracht. Bemerkenswert ist, dass an mehreren Stellen kreisförmige, wenig in die Tiefe reichende Pfostenlöcher aus dem Fels gehackt waren (Abb. 2). Zumal vom Lehm Boden überdeckt, werden sie entweder in direktem Zusammenhang mit der Konstruktion des Gebäudes stehen (Bauhütte, Gerüste u. dgl.) oder aber einer Vorgängerbebauung zuzurechnen sein⁶. Eine lineare oder rechtwinklige Ausrichtung zueinander ist jedenfalls nicht zu beobachten.

Die Wände der Räume zeigen teils sorgfältig ausgeführten Fugenverstrich (R XI und R XII), teils Feinputzaufgabe (R XIII); die Trennmauern zwischen den Räumen XI und XII sowie zwischen den Räumen XIII und XIV sind mit 0,45 cm Stärke deutlich schwächer als die 0,6 bis 0,9 m starken tragenden Umfassungsmauern ausgeführt.

Der vorliegende Befund der eine bauliche Einheit bildenden Räume II, XI und XII muss jedenfalls im Zusammenhang mit einem ähnlich prominenten Gebäude westlich davon gesehen werden, das sich mit einer West-Ost-Er Streckung von mehr als 15,0 m rund 5,0 m nördlich und parallel zur Befestigungsmauer erstreckte.

Der Bereich zwischen diesen beiden Bauten scheint von einem trapezförmigen Raum XIV und den nördlich davon gelegenen Raum XIII eingenommen worden zu sein. Raum XIV, dessen Südbegrenzung nicht mehr erhalten blieb, kam dabei wohl die Funktion eines windfangartigen Vorraumes zu, von dem aus sowohl Raum XI im Osten als auch Raum XIII im Norden durch eine jeweils rund 1,5 m breite Türe zu betreten war.

Blieb in Raum XIV nur noch eine im Durchmesser etwa 0,8 m große Feuerstelle (Niveau +2,937 m) erhalten, so konnten im 3,8 m tiefen Raum XIII wiederum der künstlich geglättete Felshorizont mit aufliegendem braunem Lehm Boden (Niveau +3,164 m), ein vom Boden verdecktes Pfostenloch und Feinputz an den Wänden attestiert werden.

Der Nordwesten des Gebäudes, ein quadratischer Raum (R XI) mit einem lichten Seitenmaß von 6,6 m, konnte vollständig ergraben werden (Abb. 2 und Abb. 4). Die Süd-, West- und Ostmauer zeigen Stoßfugen und Fugenverputz, wohingegen die Südostecke des Raumes nicht mehr vorliegt. In der Westmauer blieb die 0,7 x 1,7 m große hölzerne Türschwelle anhand der Negativabdrücke ihrer Schwellhölzer im Mörtelbett noch deutlich erkenn-



Abb. 6: Teile einer Herculesstatuette. Aufn. H. Dolenz

bar (Abb. 5). Besonderes Augenmerk galt im Nordteil des Raumes der noch weitgehend ungestört erhaltenen Schichtenabfolge. Den Felshorizont, in den eingelassen drei Pfostenlöcher dokumentiert werden konnten, bedeckte auch hier auf der gesamten Fläche der braune, nach Süden hin sogar an Stärke leicht zunehmende Lehm Boden (Niveau +2,957 m). Darauf lag eine dünne Holzkohleschicht, die wohl als Reste eines Holzbretterbodens gedeutet werden kann. Bis auf eine Höhe von durchschnittlich 0,4 m über dem Boden befand sich ein Schichtpaket, welches aus Mörtelgrieff, kleineren Mörtelstücken und ausschließlich kleineren Bruchsteinen bestand. Darin wird man Mauermörtel- und Feinputzrückstände erkennen dürfen, die beim (nachantiken?) Abtragen des Mauerwerks herabgefallen waren.

Der durch die Schnitte 1, 4 und 5/06 partiell freigelegte Bereich östlich von Raum XI wurde als Raum XII bezeichnet.⁷ In Ermangelung eines Durchganges in der Westmauer sollte der Zugang jedenfalls aus dem Südtrakt erfolgt sein. Unter dem Lehm Boden in der Nordostecke des Gebäudes befand sich eine 0,8 m durchmessende, 0,3 m tiefe Ausnehmung, die mit humoser Erde verfüllt war.

Der Südteil des Gebäudes ist dermaßen erodiert, dass keine Aussagen mehr über eine innere Gliederung gemacht werden können. Die nachgewiesene Raumtiefe von 6,0 m (20 röm. Fuß) lässt im Hinblick auf eine Rekonstruktion des Aufgehenden sowohl an einen Vorbau in Art einer

Idealisierter Grundriss der Gipfelbefestigung am Magdalensberg mit norisch-römischem Heiligtum

H. Dolenz nach Planvorlagen der Jahre 1948 (H. Vetters), 1970, 73, 89 (G. Piccottini) und 2003, 04, 06 (H. Dolenz); Grafik C. Trapic

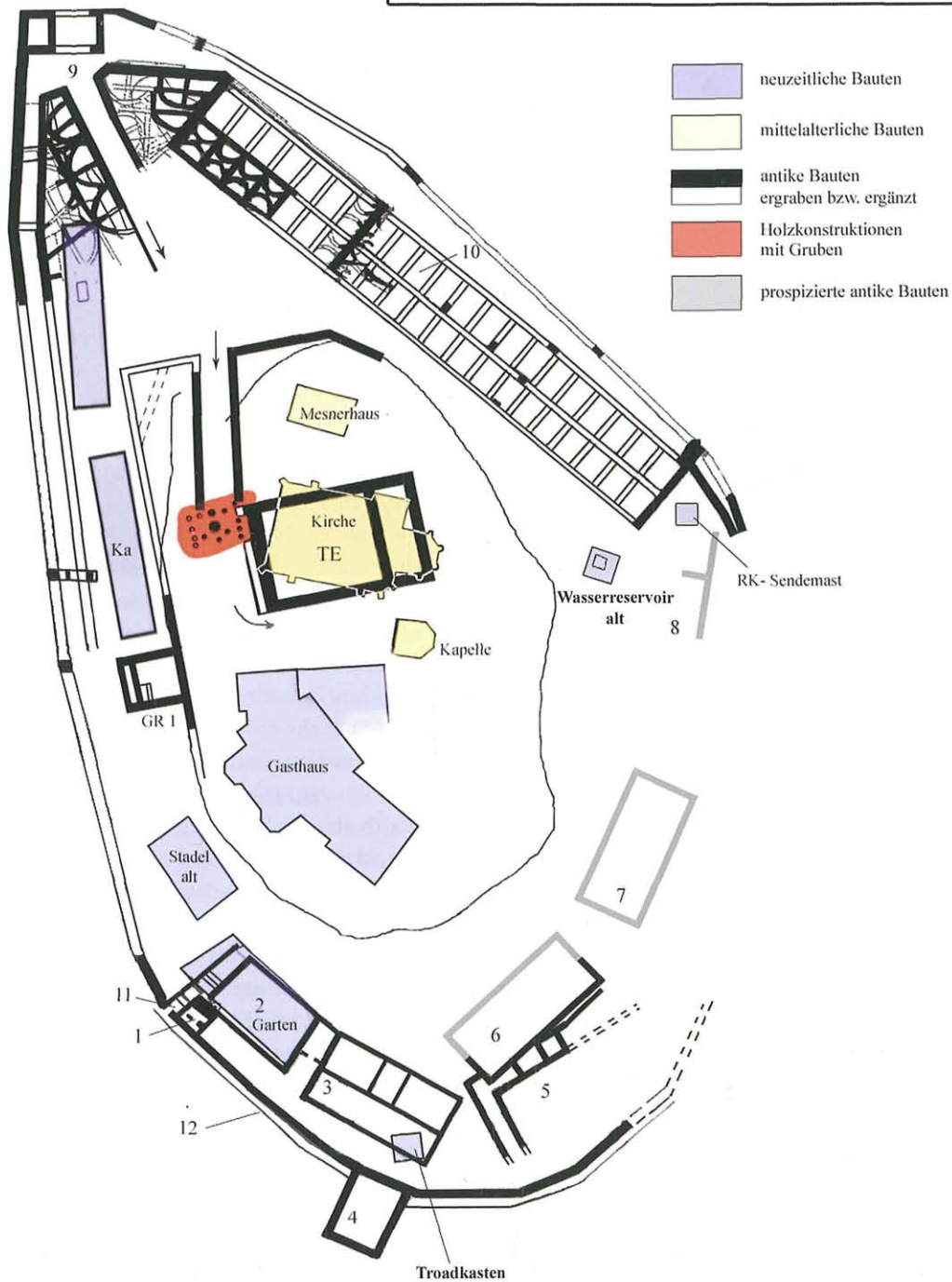


Abb. 7: Idealisierter Grundriss der Gipfelbefestigung am Magdalensberg mit norisch-römischem Heiligtum



Abb. 8: Holzpfostenbau mit Felsgruben. Blick aus Osten. Aufn. H. Dolenz

Porticus⁸ als auch an eine architektonische Gliederung durch weitere Räume denken. Als Dachlösung bietet sich somit ehest möglich ein West-Ost ausgerichtetes Satteldach an. Südlich des Gebäudes verblieb bis zur Befestigungsmauer mit Vorwerk ein 2–4 m breiter und nach Osten abfallender Freiraum.

Mangels Innenbauten (wie z. B. Feuerstellen) und signifikanten Fundgutes kann vorerst keine präzise Funktionsbestimmung des hier vorgestellten Baubefundes am Gipfel des Magdalensberges beigebracht werden.

Unter den im Zuge der Untersuchungen zu Tage getretenen Funden gilt es auf die Keule und das nemeische Löwenfell einer ca. 30 cm hohen Bronzestatuette des Halbgottes Hercules hinzuweisen⁹. Sie wurden am Boden des Raumes XIII bzw. im Schutt vor der Südmauer des Raumes XI gefunden.

Neben einer sehr geringen Anzahl augusteisch-okkupationszeitlicher Funde traten erstaunlich zahlreiche Funde vom Ende des 1. bis eventuell ins 1. Drittel des 2. Jahrhunderts n. Chr. auf und über dem Bodenhorizont des

Gebäudes zu Tage. Obwohl aufgrund der Störungen keine klare Zuordnung der Keramikfunde zu den Gebäuderesten mehr möglich ist, weist allein die Zahl der Funde auf eine Benutzung des Hauses am Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts. Zur Errichtung des Gebäudes kann aus der Sicht der Keramikbearbeitung keine Aussage getätigt werden.¹⁰

Der vorliegende Befund fügt sich aber durchaus in die Grabungsergebnisse der Vorjahre wie auch der Altgrabungen ein. So war bisher schon eine Reihe großdimensionierter und mehrheitlich zweiperiodiger Gebäude aufgedeckt worden, die durch eine massive architektonisch bewehrte Ringmauer geschützt waren und mit großer Wahrscheinlichkeit auch öffentlichen Zwecken gedient haben werden.

Die Notgrabung westlich der Magdalensbergkirche

Im Zuge der Neubefestigung der Gemeindestraße (Parz. 1487 EZ 351) wurden von den Grundeigentümern (Fam. Skorianz) der die Magdalensbergkirche umgebenden

Parz. 1264 ohne vorhergehende bau- und denkmalrechtliche Genehmigung zusätzliche Baggerarbeiten in Auftrag gegeben und persönlich begleitet. Die Grundeigentümer waren in Folge eines Ortsaugenscheines der Baustelle im Jahre 2002 schriftlich über das Vorhandensein von römischen Mauerresten, die im Zusammenhang mit dem Gipfelheiligtum stehen, von Amts wegen informiert worden. Die nach Verhängung des Baustopps durchgeführten Notgrabungen fanden zwischen 6. September und 20. Oktober 2006 statt. Um das Ausmaß des Schadens an einem der einst hervorragenden Sakralbauten Noricums vollständig dokumentieren zu können, wurden die Untersuchungen im Sommer 2007 fortgesetzt.

Die Baggerarbeiten im Straßenbereich dienten der Einbringung eines Frostkoffers vor der Asphaltierung und der seitlichen Einfassung der Fahrbahn mit Randsteinen. Überdies war die Errichtung eines neuen Kirchenganges und die Befestigung, Asphaltierung und bauliche Neugestaltung des Hofes zwischen Kirche und Gipfelgasthaus vorgesehen.

Beim Maschineneinsatz wurde nun die westliche Begrenzungsmauer der antiken Zufahrt auf einer Länge von 15 m und einer Höhe von bis zu 0,8 m zerstört. Auf der gesamten Fahrbahnbreite (2–4 m) und -länge (38 m) ist die zwischen 0,3 und 0,9 m mächtige, zahlreiche antike Architekturteile beinhaltende, antike Planierschicht abgeschoben und illegalerweise auf der unmittelbar nördlich des Parkplatzes gelegenen Waldparzelle Nr. 1269/1 deponiert worden.

Im Hofbereich zwischen Kirche und Gasthaus zerstörte die maschinelle Materialentnahme nicht nur eine ungleich größere Fläche mit antiken Straten, sondern beschädigte auch die Nord- und Südwestecke jenes römischen Podiumtempels, auf dem die Magdalensbergkirche gründet (Abb. 7 und Abb. 10).

Trotz des – bei rechtzeitiger Verständigung der Abteilung durch die Grundeigentümer – leicht vermeidbaren (und gerade deshalb auch unentschuldbaren) Schadens an landes- und staatsgeschichtlich höchst bedeutenden Denkmalen ist der wissenschaftliche Wissenszuwachs beträchtlich.¹¹ Die neuen Erkenntnisse betreffen die in der Forschung bisher kontroversiell diskutierte Bebauung des Magdalensberggipfels¹².

Nachstehender Befund konnte ermittelt werden: Westlich des Eingangs in die Magdalensbergkirche wurde ein antiker Felshorizont angefahren, auf dem noch Reste eines maximal 5 cm starken ortsfremden Lehmbo-



Abb. 9: Bestandteile der Kalktuffsäulen. Aufn. K. Allesch

treffen wurden. Der Lehmschlag reicht im Osten bis an eine horizontale künstliche Felsstufe von knapp einem halben Meter Höhe, deren waagrechte Felsoberfläche mit gelbem Mörtel abgestrichen war (Abb. 8 und Abb. 10). Zur Aufnahme und Verankerung von 0,4 und 0,6 m durchmessenden Rundholzstehern wurden einige kreisförmige Löcher (Tiefe zw. 0,3 und 0,9 m) aus dem Fels gemeißelt.¹³ Die lineare Anordnung einiger Pfostenlöcher und deren Parallelität zur Felskante wie auch der Umstand, dass sie weder vom Mörtelhorizont noch vom Lehmbo-

den überdeckt waren, lässt in ihrer Errichtung eine einheitliche Baumaßnahme vermuten.

Gleichzeitig mit den Holzstehern bestanden auch zwei bis 1,5 m tiefe, unregelmäßig aus dem Felshorizont gebrochene Gruben (nördl. Grube 2,4 x 3,4 m; südl. Grube 2,5 x 1,5 m).

Pfostenstellung und eine ortsfremde Lehmschicht auf dem künstlich horizontal geglätteten Felsen machen eine Bezeichnung des Befundes als möglicherweise überdachtes Gebäude mit zwei Gruben wahrscheinlich.¹⁴ Sowohl die beiden Gruben als auch alle Pfostenlöcher wurden nachfolgend mit einheitlichem Planiermaterial aufgefüllt. Um ein Einsacken der Grubenverfüllung zu verhindern, wurde nur kleinteiliges verdichtetes Füllmaterial verwendet (Felsplitt, Mörtelgrieff, lehmige Erde, faustgroße Kalktuff-, Marmor- und Marmorstückfragmente). Beide Gruben, in denen auch beschnittene Kalktuffe zum Aufmauern von Säulen vorgefunden wurden, sind mit einigen zentnerschweren Marmorplatten bedeckt worden.

Zusammen mit einer großen Anzahl weiterer Architekturfragmente, die aus dem verlagerten Baggerschutt geborgen werden konnten, konnten aus den Gruben und

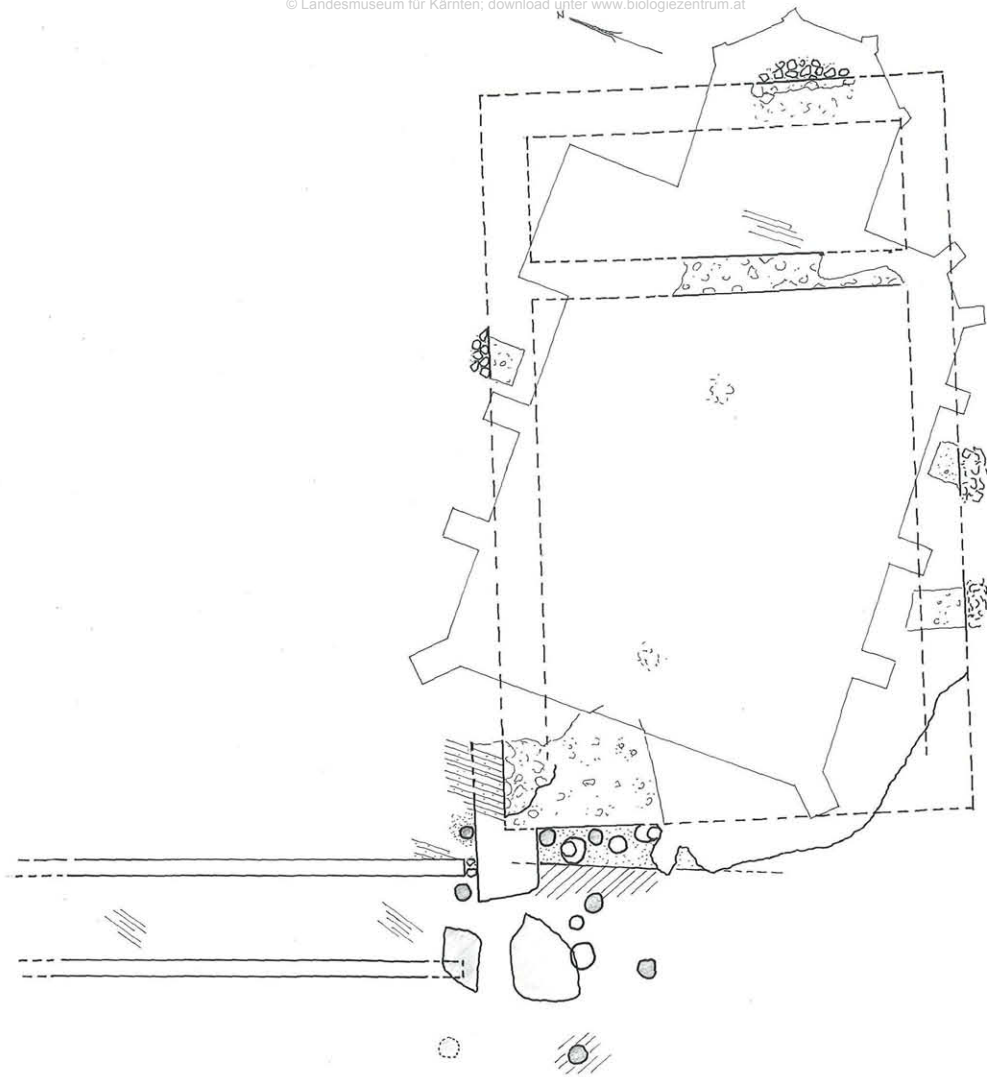


Abb. 10: Ergänzter Grundriss des Podiumtempels unter der Magdalensbergkirche. Zeichn. H. Dolenz

dem 0,4 m hoch darüber aufgebrauchten Planierstratum auch zahlreiche Fragmente von Tuffsäulen (DM 0,75–0,95 m) (Abb. 9) geborgen werden. Jene Säulen wurden aus keilförmig zugeschnittenen Kalktuffen unterschiedlicher Höhen aufgemauert. Über dem feinverputzten Torso wurden anschließend Kanneluren aus bis zu 3 cm starkem Marmorstück (*opus albarium*) modelliert¹⁵. Sie stammen von einem Sakralbau, der sich wie folgt befunden und beschreiben lässt:

Am Ende der auf den unmittelbaren Gipfelbereich führenden Straße wurde vor Errichtung des Podiums für den Tempel der Bergfels im Süden, Osten und Norden dergestalt horizontal und vertikal begradigt, dass ein 25,5 m langer, 16,5 m breiter und etwa 2 m hoher Felssockel verblieb. Die Flucht der Felskanten beibehaltend, errichtete man darauf nun bündig die Podiumsmauern. Mit den großen Mengen anfallenden Felssplittes wurde nicht nur

eine Geländearrondierung durchgeführt, sondern offenbar auch das Innere des neuen Podiums aufgefüllt.

Rund um das einst mit profilierten Sockelleisten, Gesimsen und Platten aus Kraiger Marmor verkleidete Podium konnte ein Schieferplattenbelag nachgewiesen werden, der in einem Kalkmörtelbett direkt auf dem Felshorizont verlegt worden war.

Vom 85 römische Fuß langen, 55 Fuß breiten und an die 7 Fuß hohen Tempelpodium selbst (Abb. 10) konnten bisher nur Reste des aufgehenden Schalenmauerwerks an der Ostfassade, ein Mauerstück der vorspringend fundamentierte Nordwestecke und Teile des massiven Treppenunterbaus aus Mörtel ergraben werden. Die derzeit erschlossenen Proportionen lassen einen, über eine Marmorfreitreppe im Westen zu betretenden, an der Front sechssäuligen Podiumtempel rekonstruieren.

Aufgrund zahlreicher nachantiker Baumaßnahmen im Gipfelareal, allen voran des Kirchen- und Gasthausbaues, ist der ursprüngliche Bauschuttkegel des Tempels weitem verlagert worden. Daher lassen sich auch diejenigen Funde, die schon seit Beginn der systematischen Grabungen am Magdalensberg auf das Vorhandensein eines Tempels haben schließen lassen (Kahnfahrerterrakotta, Opferschalenfragment, fünf Bruchstücke einer Gewandstatue aus Marmor, Dachziegel, Antefixe, profilierte Gesimsfragmente u. a. m.¹⁶), mit einiger Sicherheit demselben mediterranen Sakralbau zuweisen. Als ebendort aufgestelltes Kultbild kommt vorrangig die Bronzestatue des Jünglings vom Magdalensberg in Betracht, welche derzeit mit guten Gründen als Heros der Stadt Virunum gedeutet wird¹⁷. Eine grobe zeitliche Einordnung des italischen Podiumtempels nach der Mitte des ersten Jahrhunderts v. Chr. verwundert auch angesichts neuester Forschungsergebnisse nicht. So darf nunmehr von der Koexistenz eines Emporiums oberitalischer Händler und Handwerker auf der südlichen Abdachung des Berges (forum mercantile)¹⁸ und weitläufiger, durch einen Erdwall geschützter Siedlungsterrassen an seiner Nordostflanke in den 30er Jahren v. Chr. ausgegangen werden¹⁹.

Schließlich wird die Anlage aber wohl spätestens mit dem repräsentativ-fortifikatorischen Ausbau des Magdalensberggipfels im zeitlichen Umfeld der Okkupation Noricums durch Rom (16/15 v. Chr.)²⁰ erfolgt sein und sie könnte aufgrund einer bis ins 2. Jahrhundert nachzuweisenden dauerhaften Besiedlung des Magdalensberggipfels theoretisch bis dahin in Funktion gestanden sein. Neben einem allmählichen Verfall der Anlage gilt es aber auch deren Zerstörung anlässlich einer um 10 n. Chr. datierbaren Naturkatastrophe in Betracht zu ziehen. In deren Folge könnte die durchaus auch die Funktion einer „Akropolis mit Gipfelforum“ erfüllende befestigte Gipfelanlage weitgehend abgekommen und zumindest die Verwaltungsbauten (und auch der Sakralbau?) vom Gipfel auf das Forum mercantile verlagert worden sein²¹.

Grundsätzlich sprechen aber weder die ergrabenen Dimensionen des Baukörpers und seiner Architekturbestandteile noch die die umgebende Landschaft und die städtische Siedlung dominierende Lage dagegen, im Podiumtempel am Gipfel des Magdalensberges Reste eines noch in spätrepublikanisch-mittelaugusteischen Bautechniken errichteten Sakralbaus zu erkennen, welcher nicht nur den ältesten bekannten Vertretern römisch-italischer Sakralarchitektur außerhalb Italiens zuzuzählen sein würde²², sondern auch im Sinne eines norisch-römischen Zentralheiligtums zu deuten wäre²³.

Literatur

Adam 1984: J.-P. Adam, *La construction Romaine. Matériaux et techniques* (Paris 1984).

Adam 1994: J.-P. Adam, *Le temple de Portunus au forum Boarium EFR* (Rome 1994).

Artner 2007: W. Artner, *Fundberichte aus Österreich* 45/2006, 679–680.

Dolenz 1998: H. Dolenz, Eisenfunde aus der Stadt auf dem Madalensberg. *Archäologische Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg 13* (Klagenfurt 1998).

Dolenz 2003: H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg im Jahre 2002. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2002* (Klagenfurt 2003), 109–121.

Dolenz 2004: H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2003. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2003* (Klagenfurt 2004), 119–126.

Dolenz 2004/1: H. Dolenz, Die Suchschnitte 1W–10W, die Terrassenbauten T/1–T/7 und die Häuser WR/1 und WR/2. In: G. Piccottini (Hrsg.), *Magdalensberg-Grabungsbericht 17* (Klagenfurt 2004), 117–219.

Dolenz 2005: H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2004. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2004* (Klagenfurt 2005), 169–176.

Dolenz 2007: H. Dolenz, Römische Tempel im Zentrum Noricums. Neue Untersuchungen und Feldforschungen im Überblick. In: F. W. Leitner (Hrsg.), *Götterwelten. Tempel, Riten, Religionen in Noricum* (Katalog zur Sonderausstellung, Klagenfurt 2007), 66–92.

Dolenz 2007/1: H. Dolenz, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2005. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten 2005* (Klagenfurt 2007), 103–109.

Dolenz 2007/2: H. Dolenz, Ein Erdbeben in der Stadt Alt-Virunum auf dem Magdalensberg? In: G. H. Waldherr u. A. Smolka (Hrsg.), *Antike Erdbeben im alpinen und zirkumalpinen Raum. Befunde und Probleme in archä-*

ologischer, historischer und seismologischer Sicht. *Geographica Historica* 24 (München 2007), 99–115.

Egger 1950: R. Egger, Die Inschriften. In: R. Egger (Hrsg.), Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949. In: *Carinthia I* 140, 1950, 485–497.

Fishwick 2002: D. Fishwick, The Imperial cult in the Latin West. Vol. III: Provincial cult. Part 1: Institution and evolution (Leiden–Boston–Köln 2002).

Glaser 2001: F. Glaser, Neue Forschungsergebnisse zum Gipfel des Magdalensberges. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2000 (Klagenfurt 2001), 51–60.

Glaser 2003: F. Glaser, Der Bronzejüngling vom Magdalensberg 1502–2002. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2002 (Klagenfurt 2003), 89–98.

Glaser 2004: F. Glaser, Heiligtümer im östlichen Alpenraum als Ausdruck lokaler Identität. In: A. Schmidt-Colinet (Hrsg.), Lokale Identitäten in Randgebieten des römischen Reiches. *Wiener Forschungen zur Archäologie* 7 (Wien 2004), 91–100.

Glaser 2004/1: F. Glaser, Der Name der Stadt auf dem Magdalensberg. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2003 (Klagenfurt 2004), 85–88.

Gleirscher 2001: P. Gleirscher, Norische Könige. Historische Quellen und archäologischer Befund. In: *Prähist. Zschr.* 76/1, 2001, 87–104.

Grassl 2001: H. Grassl, Der Gründungshero von Virunum. In: *Carinthia romana und die römische Welt. FS f. G. Piccottini. Aus Forschung und Kunst* 34 (Klagenfurt 2001), 25–32.

Groh/Sedlmayer 2005: St. Groh und H. Sedlmayer, Der norisch-römische Kultplatz am Frauenberg (Österreich). *Protohistoire Européenne* 9 (Montagnac 2005).

Gros 1996: P. Gros, L'architecture romaine du début du IIIe siècle av. J.-C. à la fin du Haut-Empire. 1. Les monuments publics (Paris 1996).

Gschwantler 1986: K. Gschwantler u. a., Guß + Form. Bronzen der Antikensammlung. Sonderausstellung (Wien 1986).

Jilch 2000: G. Jilch, Die Architektur der Tempelbauten Noricums im 1. und 2. Jh. n. Chr. (Diplomarbeit Wien 2000).

Kaltenberger 2005: A. Kaltenberger, Das Fundmaterial aus einem Suchgraben des 19. Jahrhunderts vom Magdalensberg. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums Kärnten* 2004 (Klagenfurt 2005), 189–222.

La Rocca/de Vos Raaijmakers/de Vos 1979: E. La Rocca, M. de Vos Raaijmakers u. A. de Vos, Lübbes archäologischer Führer Pompeji (Bergisch Gladbach 1979).

Piccottini 1973: G. Piccottini, Die Grabung in der Kirche auf dem Magdalensberg 1970. In: H. Vettters u. G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1969 bis 1972. *Magdalensberg-Grabungsbericht* 13 (Klagenfurt 1973), 185–207.

Piccottini 1980: G. Piccottini, Die Befestigungsanlage auf dem Gipfel des Magdalensberges. In: H. Vettters u. G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974. *Magdalensberg-Grabungsbericht* 14 (Klagenfurt 1980), 13–109.

Piccottini 1989: G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1987 und 1988 und ihr 40-Jahr-Jubiläum. Ein Vorbericht. In: *Carinthia I* 179, 1989, 7–46.

Piccottini 2001: G. Piccottini, Apropos zum Beitrag von F. Glaser, Neue Forschungsergebnisse zum Gipfel des Magdalensberges. In diesem Band, S. 51 ff. In: *Rudolfinum. Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten* 2000 (Klagenfurt 2001), 81–83.

Piccottini 2004: G. Piccottini, Die Principia in der Stadt auf dem Magdalensberg. In: G. Piccottini (Hrsg.), *Magdalensberg-Grabungsbericht* 17 (Klagenfurt 2004), 13–48.

Piccottini 2005: G. Piccottini, VIRVN[---] oder VIRV(ivus) F(ecit). In: *Carinthia I* 195, 2005, 570–574.

Piccottini/Vettters 2003: G. Piccottini und H. Vettters, Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg (Klagenfurt 2003).

Schindler-Kaudelka 1980: E. Schindler-Kaudelka, Die importierten Kleinfunde aus dem Bereich der Gipfelbefestigung auf dem Magdalensberg. In: H. Vettters u. G. Piccottini, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1973 bis 1974. *Magdalensberg-Grabungsbericht* 14 (Klagenfurt 1980), 111–140.

Schrettle 2003: B. Schrettle, Der Tempelbezirk auf dem Frauenberg bei Leibnitz. Untersuchungen zu Architektur und Bauornamentik (Wien 2003).

Strobel 2003: K. Strobel, Die Noreia-Frage. Neue Aspekte und Überlegungen zu einem alten Problem der historischen Geographie Kärntens. In: Carinthia I 193, 2003, 25–71.

Trunk 1991: M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst. Forschungen in Augst 14 (Augst 1991).

Van Andringa 2002: W. van Andringa, La religion en Gaule romaine. Piété et politique (Ier–IIIe siècle apr. J.-C.). (Paris 2002).

Vetters 1949: H. Vetters, Die Grabung auf dem Gipfelplateau. In: C. Praschniker, Die Versuchsgrabung auf dem Magdalensberg 1948 (Klagenfurt 1949), 2–3.

Vetters 1950: H. Vetters, Die Umfassungsmauer des Gipfelplateaus. In: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1949 (Klagenfurt 1950), 456–457.

Vetters 1959: H. Vetters, Der Tempelbezirk. In: R. Egger, Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1956 und 1957 (Klagenfurt 1959), 7–62.

Anschrift des Verfassers

Univ.-Doz. Dr. Heimo Dolenz, MA

Landesmuseum Kärnten

Archäologischer Park Magdalensberg

Magdalensberg 15, A-9064 Pischeldorf

heimo.dolenz@landesmuseum-ktn.at

ANMERKUNGEN

- 1 Dolenz 2003, 2004, 2005.
- 2 Siehe den Beitrag Artner/Dolenz/Luik/Schindler Kaudelka in diesem Band S. 73 ff.
- 3 Wie Anm. 1.
- 4 Vgl. dazu Kaltenberger 2005.
- 5 Dabei handelt es sich um die Suchschnitte 2–4, 6 und 15/03 (Dolenz 2004, 122 f.).
- 6 Zu weiteren Holzstehern am Gipfelareal siehe S. 67 und Anm. 13.
- 7 Grundsätzlich scheint es auch möglich, den Nordteil des Gebäudes dreigeteilt zu rekonstruieren. Eine symmetrische Gliederung vorausgesetzt, wäre R XII als 3,3 m breiter, schmaler Raum zu ergänzen, dem analog zu R XI im Westen ein quadratischer Raum im Osten folgen würde.
- 8 Piccottini 2004.
- 9 Vgl. etwa Gschwantler 1989, 127 f., Nr. 189.
- 10 Für die Keramikanalyse danke ich Frau Dr. E. Schindler Kaudelka.
- 11 Die nachstehenden Ausführungen bieten eine gekürzte und in Folge neuer Grabungsergebnisse der Feldkampagne 2007 (Oktober 2007) auch revidierte Fassung eines im März 2007 erstellten Vorberichtes im Katalog zur Sonderausstellung des Landesmuseums Kärnten „Götterwelten“ (Dolenz 2007, 66–77).
- 12 Zu den Ausgrabungen am Magdalensberggipfel siehe: Vetters 1949, 1950; Piccottini 1973, 1980, 1989; Schindler-Kaudelka 1980; Dolenz 2003, 2004, 2005, 2007/1. Zur Deutung der gesamten Gipfelanlage als Terrassenheiligtum: Glaser 2001, ders. 2004; Gleirscher 2001; kritisch dazu: Piccottini 2001; Strobel 2003; Dolenz 2004 und ders. 2007/1.
- 13 Von Lehmböden überdeckte Ausnehmungen in Felshorizonten der Gipfelbauten sind mehrfach bezeugt, dazu: Dolenz 2004, 120, Abb. 2; 2005, 173 f., Abb. 8; 2007/1.
- 14 Unter planimetrischen Gesichtspunkten scheint der Befund mit

- Bauten wie etwa vom Frauenberg bei Leibnitz oder aber mit den spätkeltischen Heiligtümern von Gournay-sur-Aronde und Acy-Romance in Frankreich vergleichbar zu sein (Groh/Sedlmayer 2005, 67 ff. mit relevanter Lit. und Van Andringa 2002, 87 ff.).
- 15 Zur Technik vergleiche etwa Adam 1984, 126 mit Fig. 270, 163 ff. mit Fig. 367, 235 ff. mit Fig. 504, 506 und 243 ff., u. a. auch die augusteischen Säulen der Großen Palästra in Pompeji (La Rocca/de Vos Raaijmakers/de Vos 1979, 255). Zu ähnlichen Pilaster-Stücken, die der Innenausstattung des Podiumtempels am Frauenberg zugeschrieben werden, siehe Schrettle 2003, 23, Taf. 6/4–6.
- 16 Vgl. etwa Egger 1950, 493 f. mit Abb. 38. Zu den Funden siehe Dolenz 2007, 76 f. Die ebendort (S. 76 unten) angeführte Pilasterbasis und das Bruchstück eines Kapitells korinthischer Ordnung wurden bei Ausgrabungen in Karnburg gefunden. Sie stammen nicht vom Magdalensberg und wurden im Zuge der Fundbearbeitung irrtümlicherweise diesem Fundort zugeordnet!
- 17 Zusammenfassende Darstellung des Forschungsstandes zum Jüngling vom Magdalensberg bei Glaser 2003. Zur Deutung als Stadtgründungsheros siehe Grassl 2001 m. w. Lit. Neuere Überlegungen zum Stadtnamen von Glaser 2004/1 nun richtigstellend siehe Piccottini 2005.
- 18 Piccottini 1989; Dolenz 1998, 28 ff.
- 19 Artner 2007. Siehe den Beitrag von Artner/Dolenz/Luik/Schindler Kaudelka in diesem Band S. 73 ff.
- 20 Zur Datierung der Gipfelbefestigung siehe Schindler-Kaudelka 1980, 113.
- 21 Dolenz 2004/1, 210 ff., Dolenz 2007/2. Eine erste Durchsicht der Stuckfunde des Tempels brachte jedenfalls keine Flickstellen oder mehrfache Tünchungen derselben zum Vorschein. Dieser Umstand lässt theoretisch auf einen nicht allzu lange währenden Bestand des Tempels schließen.

- 22 Zu Tempelbauten aus dem 1. Jh. v. Chr. siehe Gros 1996, 130 ff. und Adam 1994. Auf vergleichbar frühe Tempelbauten in Marsillia, Glanum und Vernègues verweist Trunk 1989, 22 m. w. Lit.
- 23 Den schon in der Platzwahl zum Ausdruck gebrachten höheren Stellenwert des Gipfeltempels im Sinne eines römisch-norischen Zentralheiligtums unterstreicht zudem der Sachverhalt, dass der

mit der urbanistischen Umgestaltung des Händlerforums zum Verwaltungszentrum einhergehende tiberische Tempelneubau (360 m²) (siehe Vettors 1959, 7 ff.; Trunk 1991, 207 ff.; Piccottini/Vettors 2003, 97 ff.; Jilch 2000, 26 ff., 41; Fishwick 2002, 68 ff.) deutlich kleiner dimensioniert war als jener am Gipfel des Berges (420 m²).

)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Rudolfinum- Jahrbuch des Landesmuseums für Kärnten](#)

Jahr/Year: 2008

Band/Volume: [2006](#)

Autor(en)/Author(s): Dolenz Heimo

Artikel/Article: [Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberggipfel im Jahre 2006. 61-72](#)